

Lügen haben kurze Beine

Als Gernot Sonntagmorgens aufwacht, liegt Ingrid von ihm abgewandt am Rande des Bettes. Er streicht mit dem Fingerrücken sanft über ihren Rücken, doch von Ingrid kommt absolut keine Reaktion. Daher rutscht er näher und legt seine Arme um sie. Liebevoll streicht er über Ingrids Arm und legt sein Gesicht in Ingrids Halsbeuge. Erst jetzt bewegt sich Ingrid in seinen Armen. Gernot zieht Ingrid noch näher an sich und küsst zärtlich ihren Hals und ihr Ohrläppchen.

„Guten morgen, mein Schatz.“

„Guten Morgen.“

„Du bist heute aber schwer wach zu bekommen.“

„Findest du?“

Gernot schiebt ganz langsam seine Hand unter Ingrids Pyjama und lässt sie auf ihrem Bauch liegen.

„Ja“

Gernot küsst wieder Ingrids Hals woraufhin sie sich auf den Rücken dreht und Gernot anlächelt. Sie legt ihre Hand auf Gernots, die noch immer auf ihrem Bauch liegt.

„Ich schlaf hier draußen einfach viel zu gut.“

„Damit hast du allerdings Recht.“

„Ich finde es herrlich, wenn man draußen die Grillen zirpen hört ... und morgens die Vögel zwitschern.“

„Die hast du heute aber nicht gehört.“

Gernot grinst Ingrid an und haucht ihr einen sanften Kuss auf die Lippen.

„Dafür hast du mich heute geweckt ... kommt schließlich nicht so oft vor.“

„Stimmt, weil du unter der Woche immer so früh aus dem Bett flüchtest.“

„Deshalb genieße ich es heute umso mehr den Sonntagmorgen mit dir im Bett zu verbringen. Da wir heute keinen Stress haben, können wir noch lange liegen bleiben.“

„Wie Recht du hast.“

Gernot beugt sich über Ingrid und beginnt sie zärtlich zu küssen. Sanft streicheln seine Hände über ihren Körper, was Ingrid ein zufriedenes Seufzen entlockt. Ingrid schmiegt sich hingebungsvoll in Gernots Arme.

Lange Zeit liegen die beiden eng aneinander gekuschelt. Ingrid hat ihren Kopf auf Gernots Schulter gebettet und streicht mit der Hand sanft über Gernots Brust. Die beiden genießen diese körperliche Nähe zu einander ungemein, denn trotz vieler guter Vorsätze haben die beiden nicht wirklich viel Zeit für einander. Gernot streicht zärtlich mit der Hand über Ingrids Rücken und küsst sanft ihre Stirn.

„Duuu.“

„Hmm?“

„Hast du für heute etwas Bestimmtes geplant?“

„Nein, eigentlich nicht, warum?“

„Was hältst du davon, wenn wir nach unserem späten Frühstück einen ausgedehnten Spaziergang machen und uns dann in der Konditorei im Dorf Kaffee und Kuchen gönnen. Am Abend könnten wir dann zusammen etwas kochen.“

„Nur wir beide?“

„Das klingt aber nicht gerade begeistert.“

„Doch, doch ... es ist eine wunderbare Idee ... nur ... ich möchte nicht, dass wir beide unsere sozialen Kontakte vernachlässigen, weil wir jetzt hier draußen wohnen.“

„Was schlägst du also vor?“

„Wir machen alles so wie du gesagt hast, nur mit dem Unterschied, dass wir den Kuchen mitnehmen.“

„Und dann?“

„Wir laden Berta und Günther zu Kaffee und Kuchen ein.“

„Gute Idee ... ich hab Günther schon seit Wochen nicht mehr gesehen.“

„Na siehst du.“

Gernot streicht sanft über Ingrid's Wange.

„Aber ist dir das wirklich recht.“

„Ja, warum nicht.“

„Du und Berta, ihr seid nicht gerade die besten Freunde.“

„Günther hat Berta geheiratet und damit müssen wir klar kommen. Wichtig ist doch, dass du mit Günther gut auskommst.“

„Wahrscheinlich hast du Recht.“

„Stell dir vor Günther und ich, wir hätten uns nicht verstanden.“

„Das war ja nie relevant.“

„Aber es hätte auch anders kommen können.“

„Nein.“

Ingrid richtet sich ein wenig auf, um Gernot in die Augen sehen zu können.

„Was heißt nein.“

„Ich hatte immer das Gefühl, dass Günther eine Schwäche für dich hat.“

„Wie bitte?“

Ingrid sieht Gernot ungläubig an.

„Sag bloß das ist dir entgangen?“

„Ist es ... aber dir nicht.“

„Ich hab schließlich Augen im Kopf.“

„Sag bloß du warst eifersüchtig?“

„Um ehrlich zu sein, ja.“

„Aber du hattest doch keinen Grund.“

„Anfangs nicht, aber nach unserer Trennung.“

„Warum hast du nie etwas gesagt?“

„Ich war mir sicher, dass du mich nicht mehr liebst.“

„Und du dachtest, ich könnte was mit deinem besten Freund anfangen.“

„Ja, wäre das so abwegig?“

„Ja“

Gernot sieht Ingrid fragend an.

„... hab ich dir noch nie gesagt, dass mein Herz nur für einen Mann schlägt?“

„Nein, das hast du mir bisher verschwiegen.“

Gernot grinst Ingrid an.

„Na warte, Gernot Simoni!“

Gernot legt seine Arme fester um Ingrid und dreht sich mit ihr zur Seite.

„Aber du darfst mich gerne davon überzeugen.“

Bevor Ingrid etwas erwidern kann, beginnt Gernot sie wieder zu küssen. Ingrid schiebt ihre Hand in Gernots Nacken und streichelt ihn zärtlich.

Erst kurz vor Mittag schaffen es die beiden aus dem Bett zu kommen. Während Ingrid ihnen Frühstück macht, ruft Gernot Günther an, um ihn und Berta einzuladen, was die beiden gern annehmen.

Nachdem Ingrid und Gernot ausgiebig in der Sonne auf der Terrasse gefrühstückt haben, machen sie sich auf den Weg. Ihr Spaziergang führt sie über die weitläufigen Felder und durch einen Wald. Die beiden fühlen sich in ihrer neuen Umgebung sichtlich wohl. Mittlerweile ist es auch im Dorf bekannt, dass sie auf dem Bauernhof wohnen; die Leute begegnen ihnen sehr freundlich.

Als sie im Dorf ankommen, decken sie sich in der Konditorei mit Kuchen ein und machen sich bald darauf auf den Weg nach Hause.

Bereits kurze Zeit später treffen Berta und Günther auf dem Hof ein. Die vier machen es sich auf der Terrasse bequem und erleben einen amüsanten Nachmittag. Wie fast immer bei ihren Treffen, kommt irgendwann die Sprache auf das Thema Hochzeit.

„Sagt mal, wie reagieren die Leute hier eigentlich auf euch?“

„Ganz normal, warum?“

„Sie begrüßen es, dass dieser Hof wieder bewohnt ist.“

„Na ja ... aber ihr lebt auf dem Land ... die Leute haben gewisse Vorstellungen.“

„Worauf willst du hinaus, Günther?“

„Na, ihr seid nicht verheiratet ... das gibt doch bestimmt Gerede.“

„Wenn es so ist, ist es mir noch nicht aufgefallen ... ansonsten ist es mir auch egal ... die sollen doch reden, was sie wollen ... wir haben uns nichts vorzuwerfen.“

Ingrid legt ihre Hand beruhigend auf Gernots, denn er wird langsam ungehalten.

„Ich bin mir ohnehin sicher, dass die Leute glauben wir wären verheiratet.“

Gernot sieht Ingrid fragend an.

„Wie kommst du darauf?“

„Ich bin im Dorf schon mehrmals als Frau Simoni angesprochen worden.“

„Worauf wartet ihr dann noch ... ihr seid schon so lange zusammen.“

„Ja und ...“

„Das wäre doch lange überfällig ... es gehört dazu.“

„So ein Unsinn.“

Ingrid drückt zärtlich Gernots Hand.

„Gernot wollte schon längst heiraten ... ich wollte nicht.“

„Aber warum denn nicht, Frau Rischke?“

Berta ist schockiert.

„Wir wissen, dass wir uns lieben, ich heirate nicht, um es anderen Recht zu machen.“

„Ich glaub wir beenden dieses Thema jetzt ... möchte noch jemand Kaffee?“

„Ja, sehr gern.“

Als die beiden abends im Bett liegen, ist Gernot ganz in Gedanken versunken, sodass er erst gar nicht auf Ingrid reagiert.

„Gernot, wo bist du mit deinen Gedanken?“

„Wie? Was hast du gesagt?“

„Ich sagte es war ein netter Nachmittag ...“

Ingrid rutscht näher zu Gernot und legt ihre Hand auf seine Brust.

„... aber jetzt sag du mir, worüber du die ganze Zeit nachdenkst.“

„Über heute Nachmittag.“

Gernot legt seine Arme um Ingrid.

„Es war doch auch für dich okay?“

„Ja, ja“

„Aber etwas bedrückt dich doch.“

„Bei jedem unserer Treffen haben wir irgendwann dasselbe Thema.“

„Du meinst heiraten.“

„Ja“

„Die beiden gehen mir damit ziemlich auf die Nerven.“

Darauf erwidert Gernot erst mal nichts. Sanft streicht er über Ingrids Rücken.

„Aber etwas, was Günther heute gesagt hat, gibt mir trotzdem sehr zu denken.“

„Was denn?“

„Dass die Leute über uns reden, weil wir nicht verheiratet sind.“

„Das ist doch Unsinn...“

Weil Gernot darauf nichts erwidert, richtet sich Ingrid etwas auf und sieht Gernot an.

„... das denkst du doch auch, oder?“

„Ich weiß nicht.“

Gernot sieht Ingrid an.

„Willst du damit sagen, du würdest in Erwägung ziehen deswegen zu heiraten.“

„Nein ... ich will, dass du mich heiratest, weil du mich liebst ... nicht um Gerede zu verhindern.“

„Willst du das wirklich?“

„Was?“

„Dass ich dich heirate?“

„Ja“

„Warum tun wir es dann nicht?“

„Was?“

„Heiraten.“

„Ingrid“

„Ja?“

„Das beschließen wir jetzt einfach so?“

„Ja, warum nicht ... oder willst dich aller gängigen Klischees bedienen?“

„Nein, nein ...“

Gernot zieht Ingrid näher an sich und lächelt sie glücklich an.

„ ... ich nehme dich auch so.“

„Ach ... du nimmst mich auch so ... so einfach kriegst du mich aber nicht.“

Ingrid grinst ihn an.

„Nein? ... Na warte...“

Gernot zieht Ingrid eng an sich und dreht sich mit ihr zur Seite, sodass sie halb unter ihm zu liegen kommt.

„... wie wäre es erst mal mit einem Verlobungskuss?“

Gernot beugt sich näher zu Ingrid und küsst zärtlich ihre Lippen, was sie nur zu gern erwidert.

Gut gelaunt kommt Gernot am nächsten Morgen in die Klinik. Er betritt sein Vorzimmer, als Barbara gerade wütend den Telefonhörer auf die Gabel knallt.

„Barbara, heute so stürmisch.“

„Oh, Chef ... guten Morgen.“

„Ist alles in Ordnung?“

„Ja, ja ... möchten Sie Kaffee?“

„Sehr gern ... danke.“

Einige Minuten später betritt Barbara Gernots Büro und stellt ein Tablett vor ihn auf den Schreibtisch.

„Danke, Barbara.“

Gernot lächelt Barbara dankbar an und nimmt einen Schluck. Er lässt die Tasse sinken und sieht Barbara mit ernstem Blick an.

„... Barbara ...“

„Ja“

„Tee trinke ich eigentlich nur, wenn mich Ingrid dazu nötigt, weil sie denkt, dass ich zu viel Kaffee trinke.“

„Oh mein Gott ...“

Barbara sieht ihn erschrocken an.

„... hab ich Ihnen Tee gebracht?“

„Ja“

„Tut mir leid, ich bring Ihnen gleich Kaffee.“

Hektisch greift sie nach dem Tablett und kippt dabei die Tasse um, sodass sich der Tee über den Schreibtisch ergießt. Gernot bringt schnell seine Akten in Sicherheit.

„Oh nein ... ich hol schnell etwas zum Aufwischen.“

„Halt!“

Barbara will schon den Raum verlassen, als Gernot schnell aufsteht und sie zurückhält.

„... kommen Sie ... setzen wir uns.“

„Aber.“

„Kein aber.“

Gernot setzt sich neben Barbara und sieht sie aufmerksam an.

„... so und jetzt mal in aller Ruhe ... was ist los?“

„Es ist wirklich nichts.“

„Ja genau ... und deshalb laufen Sie hier so kopflos rum.“

„Es tut mir leid, Herr Professor.“

„Was ist los?“

Barbara sieht nervös auf ihre Hände.

„Ich hab neulich einen Mann kennen gelernt ... er war auch sehr nett.“

„Und jetzt sind Sie bis über beide Ohren verliebt.“

„Nein, ganz und gar nicht.“

„Nein?“

„Ich hab recht schnell gemerkt, dass ich für ihn nicht mehr als Freundschaft empfinden kann.“

„Freundschaft und Liebe liegen oft ganz nah beisammen... ich spreche aus Erfahrung.“

„Nein ... ich bin mir vollkommen sicher.“

„Wo liegt das Problem?“

„Er will das nicht akzeptieren?“

„Was bedeutet das?“

„Er ist der festen Überzeugung, dass wir das perfekte Paar wären.“

„Liegt er damit so falsch ... ich musste Ingrid auch mit Nachdruck davon überzeugen, das wir einen zweiten Versuch wagen sollten ... weil wir zusammen gehören.“

„Das ist doch ganz etwas anderes.“

„Inwiefern?“

„Sie beide lieben sich ... haben sich immer geliebt.“

„Und Sie empfinden nur Freundschaft?“

„Ja, wenn überhaupt.“

„Haben Sie ihm das gesagt?“

„Ja, ... aber er kapiert es einfach nicht.“

„Dann ignorieren Sie ihn doch einfach.“

„Das würde ich gern ... aber er ist immer und überall ... er wartet jeden Tag nach Dienstschluss auf mich vor der Klinik ... will mit mir spazieren gehen ... oder essen.“

Gernot legt beruhigend seine Hand auf Barbaras.

„Dann nutzen Sie heute diese Gelegenheit. Reden Sie mit ihm ... in aller Deutlichkeit.“

„Und Sie glauben das hilft?“

„Bestimmt.“

Gernot lächelt Barbara aufmunternd an.

„Danke, Chef.“

„Schon gut.“

„Dann werde ich jetzt mal die Misere auf ihrem Schreibtisch beseitigen.“

Während Barbara den verschütteten Tee aufwischt, macht sich Gernot wieder an die Arbeit.

Am späteren Nachmittag kommt Ingrid zu Gernot ins Büro. Als sie eintritt, steht Gernot auf und kommt ihr entgegen.

„Hallo, Ingrid.“

„Hallo, Gernot.“

„Was kann ich für dich tun?“

„Nichts Wichtiges? Ich würde nur gern wissen, ob du heute pünktlich hier raus kommst.“

„Das ist für nicht wichtig?“

„Doch ist es.“

Ingrid tritt näher zu Gernot, der sogleich seine Arme um sie legt. Gernot lächelt Ingrid an und küsst sie sanft.

„Um auf deine Frage zurück zu kommen, ich werde heute pünktlich Feierabend machen, warum?“

„Na ja, ich hab die restliche Woche Nachtdienst.“

„Ach so ist das ... dann sollten wir den heutigen Abend nutzen.“

„Ich freu mich darauf.“

„Hast du etwas Bestimmtes vor?“

„Ich dachte wir könnten mal wieder ins Kino gehen.“

„Gute Idee ... was läuft denn?“

„Keine Ahnung, ist das wichtig?“

Ingrid lächelt Gernot vielsagend an.

„Ingrid, Ingrid... ich entdecke immer wieder neue Seiten an dir.“

„Das ist doch schön.“

Gernot zieht Ingrid näher an sich und beginnt sie zärtlich zu küssen.

„Ich hol dich dann im Schwesternzimmer ab.“

„Bis später.“

Die beiden verbringen einen sehr schönen Abend miteinander. Während Ingrid am nächsten Tag ausschlafen kann, muss Gernot ins Büro. Als Gernot dort ankommt, wirkt Barbara im Vergleich zum Vortag sehr ruhig.

„Guten Morgen, Barbara.“

„Morgen, Chef.“

„Wie geht's Ihnen heute?“

„Ganz gut, warum?“

„Na ja ... gestern waren Sie ein wenig aufgebracht ... kann ich deshalb davon ausgehen, dass Sie ihr Problem gelöst haben?“

Barbara sieht ihren Chef nachdenklich an, bevor sie antwortet.

„Das kann man so nicht sagen.“

„Nein ... wie denn?“

Gernot öffnet die Tür und betritt sein Büro. Barbara kommt ihm nach und schließt die Tür hinter sich.

„Ich hab versucht ihm meinen Standpunkt klar zu machen.“

„Und?“

„Es hat nicht funktioniert.“

Gernot sieht Barbara prüfend an.

„Barbara, Sie verschweigen mir doch etwas.“

„Wie kommen Sie darauf?“

„Ich sehe es Ihnen an der Nasenspitze an ... also raus damit.“

„Sie sollten sich vielleicht setzen.“

„So schlimm wird es schon nicht sein.“

„Na ja, vielleicht doch ... ich hab ihm gesagt, dass ich in festen Händen bin.“

„Gar keine schlechte Idee ... erinnern Sie sich, wie wir die Wollie Sisters losgeworden sind.“

„Daran hab ich auch gedacht... deswegen.“

Schuldbewusst senkt Barbara ihren Blick.

„Nein ...Barbara, sagen Sie mir, dass das nicht wahr ist.“

„Leider doch ... ich hab ihm gesagt ich wäre mit Ihnen zusammen.“

„Barbara, wie stellen Sie sich das vor?“

„Das weiß ich doch auch nicht.“

Barbara setzt sich und schlägt die Hände vors Gesicht.

„... Chef, ich weiß es ist viel verlangt.“

„Glauben Sie, Sie können ihn dadurch überzeugen?“

„Ich denke schon.“

Barbara sieht zu Gernot auf.

„... heißt das Sie helfen mir?“

„Ja, ... aber Sie müssen mir eines versprechen.“

„Alles“

„Das darf nicht die Runde machen.“

„Versprochen.“

„Besonders Ingrid darf davon nichts mitbekommen.“

„Glauben Sie nicht, dass es besser wäre ihr gleich die Wahrheit zu sagen?“

„Besser nicht ... sie war damals schon böse auf mich.“

„Trotzdem vielen Dank, Herr Professor.“

„Schon gut, aber jetzt an die Arbeit.“

Nachdem Gernot nach Dienstschluss seine Sachen gepackt hat, kommt er zu Barbara ins Vorzimmer.

„So Barbara, ab nach Hause.“

„Am liebsten würde ich die Klinik gar nicht verlassen.“

„Was halten Sie davon, wenn ich Sie nach Hause bringe.“

„Das ist wirklich nicht notwendig.“

„Barbara, ich hab gesagt ich helfe Ihnen, also keine Widerrede.“

„Danke, Chef.“

„Ich möchte noch kurz zu Ingrid, ich warte dann unten im Foyer.“

„In Ordnung, ich komme gleich.“

Gernot geht schnell auf die Station, um sich noch von Ingrid zu verabschieden. Als er ins Foyer kommt, wartet Barbara schon auf ihn.

„So, können wir?“

„Ja“

Gernot hält Barbara die Tür auf und verlässt mit ihr die Klinik. In diesem Augenblick steigt Ingrid aus dem Aufzug und geht zum Empfang. Sie sieht, wie Gernot für Barbara die Wagentür öffnet und sie einsteigen lässt. Da dies ab und zu vorkommt, wundert sich Ingrid nicht.

Wie auch am Tag zuvor möchte Gernot am nächsten Morgen von Barbara wissen, wie der Stand der Dinge ist.

„Hat er sich noch einmal gemeldet?“

„Ja, er hat mich angerufen.“

„Und?“

„Erst wollte er wissen, ob Sie bei mir sind ... als ich das verneint hab, sagte er, Sie würden sich zu wenig um mich kümmern.“

„Der ist aber sehr hartnäckig.“

„Wem sagen Sie das?“

„Soll ich Sie heute Abend wieder nach Hause bringen.“

„Das wäre nett.“

„Oder ... ich hab eine bessere Idee ... was halten Sie davon, wenn wir noch irgendwo in einem Park spazieren gehen ... damit es nicht so aussieht, als würde ich mich nicht um Sie kümmern.“

Gernot zwinkert Barbara zu.

„Gute Idee.“

Auch an diesem Tag kommt Gernot zu Ingrid ins Schwesternzimmer, bevor er die Klinik verlässt. Ingrid ist gerade in eine Krankenakte vertieft, als Gernot leise hinter sie tritt, seine Arme um sie legt und sie zärtlich in den Nacken küsst.

„Na, mein Schatz ... so vertieft in die Arbeit.“

Ingrid lehnt sich nach hinten an Gernots Brust und legt ihre Hände auf seine.

„Ich muss im Gegensatz zu dir auch arbeiten.“

„Was denkst du hab ich den ganzen Tag gemacht?“

Ingrid dreht sich zu Gernot um und legt ihre Arme um ihn.“

„Keine Ahnung ... fährst du jetzt nach Hause?“

„Nein ... ähm ... ich hab noch einen Termin außer Haus.“

„Aber dann fährst du nach Hause.“

„Ja ... und dort werde ich den Abend ganz allein verbringen... weil meine Liebste es vorzieht in der Klinik zu nächtigen.“

„Glaub mir, ich würde lieber mit dir nach Hause fahren.“

Ingrid gibt Gernot einen sanften Kuss.

„Das will ich auch hoffen.“

Gernot zieht Ingrid näher an sich und küsst sie zärtlich.

„... aber jetzt muss ich los.“

„Bis morgen.“

Gernot trifft sich wieder mit Barbara im Foyer. Als sie gemeinsam ins Auto steigen, werden sie erneut von Ingrid beobachtet, die am Fenster des Schwesternzimmers steht. Seit wann begleitet Barbara Gernot zu seinen Terminen?

Ingrid geht wieder an die Arbeit und versucht sich einzureden, dass das nichts zu bedeuten hat. Sie versucht sich mit Arbeit abzulenken, doch es will nicht recht gelingen. Obwohl es ihr zutiefst widerstrebt Gernot nach zu spionieren, macht sie sich auf den Weg in sein Büro. Da Gernot seinen Terminkalender immer in der Klinik lässt, will sie einen kurzen Blick hinein werfen. Als sie keinen weiteren Termin finden kann, lässt sie sich fassungslos in Gernots Sessel fallen. Er hat sie tatsächlich angelogen; aber warum?

Währenddessen fährt Gernot mit Barbara in einen nahe gelegenen Park. Sie stellen das Auto ab und machen sich auf den Weg. Sie sind schon einige Minuten unterwegs, als Barbara unauffällig einen Blick nach hinten wirft und dort ihren Verehrer in einiger Entfernung erblickt. Daraufhin tritt Barbara näher zu Gernot.

„Chef, ich hoffe Sie nehmen mir das nicht übel.“

„Was?“

„Das ...“

Barbara legt ihren Arm um Gernot. Dieser sieht sie doch etwas überrascht an.

„... ich wusste, dass Sie so reagieren würden.“

Trotzdem legt Gernot seinen Arm um Barbaras Schultern, um den Schein zu wahren.

„Bin ich so berechenbar?“

„Eigentlich schon.“

„Ungemein beruhigend.“

„Der Oberschwester werden Sie wohl kaum etwas vormachen können.“

„Stimmt allerdings ... keiner kennt mich so gut, wie Ingrid.“

Etwas bedrückt sieht Gernot zu Boden.

„Wollen wir uns setzen?“

„Ja, warum nicht.“

Die beiden setzen sich auf eine Bank. Ihr Verfolger ist mittlerweile nicht mehr zu sehen. Barbara sieht Gernot von der Seite an.

„Ist alles in Ordnung?“

„Ja“

„Sicher?“

„Nein ... mich plagt mein schlechtes Gewissen.“

„Warum?“

„Ich hab Ingrid belogen ... ich hab ihr gesagt, ich hätte heute noch einen Termin.“

„Wegen so einer Notlüge wird sie Ihnen schon nicht den Kopf abreißen.“

„Da bin ich mir nicht so sicher ... wir hatten eine schwierige Zeit.“

„Sie meinen die Sache mit dem Architekten?“

„Sie wissen davon?“

Gernot sieht Barbara überrascht an.

„Ja ... die ganze Klinik hat darüber geredet.“

„Auch das noch.“

„Das ist doch jetzt egal ... Sie haben ihre Krise überwunden ... Ingrid hat sich für Sie entschieden.“

„Ja, wobei ich mich oft frage warum.“

„Warum ... weil Ingrid Sie liebt.“

„Wenn Sie mich liebt, warum küsst sie dann einen anderen?“

Barbara spürt, dass Gernot noch nie mit jemandem darüber gesprochen hat, was zur Zeit in ihm vorgeht.

„Haben Sie nie mit Ingrid darüber gesprochen?“

„Doch, sie hat mir versucht zu erklären, dass das, was sie für Johannes empfunden hat, nicht mit dem zu vergleichen ist, was sie für mich empfindet.“

„Inwiefern?“

„Johannes ist das absolute Gegenteil von mir.“

„Er mag vielleicht interessant sein, aber das scheint nicht alles zu sein, was Ingrid wichtig ist.“

„Trotzdem bleibt die Angst Ingrid zu verlieren.“

„Ich bin fest davon überzeugt, dass das nicht passieren wird. Sie kommen immer bestens gelaunt nach dem Wochenende und Sie sollten sich mal sehen, wenn Sie über Ingrid sprechen; Ihre Augen strahlen richtig.“

„Eigentlich hab ich ja keinen Grund nicht glücklich zu sein.“

„Eigentlich?“

„Ja, schließlich hat Ingrid endlich zugestimmt meine Frau zu werden.“

„Sie wollen heiraten?“

„Ja“

„Das ist ja wunderbar ... aber Sie erzählen Sie einfach so nebenher?“

„Wir wollten das nicht an die große Glocke hängen.“

„Wann ist es denn soweit?“

„Keine Ahnung ... wir hatten noch keine Gelegenheit darüber zu reden.“

„Dann sollten Sie das schleunigst tun.“

„Das muss wohl noch warten ... Ingrid hat bis zum Wochenende Nachtdienst.“

„Es wird sich schon noch eine Gelegenheit bieten.“

„Hoffentlich ... aber ich denke wir sollten langsam gehen ... es wird kühl.“

„Ja, Sie haben Recht.“

Als Gernot am nächsten Morgen in die Klinik kommt, sucht er Ingrid, aber er kann sie nirgends finden. Sie ist bereits nach Hause gefahren, wie er von Yvonne erfährt. Das, obwohl sie sonst immer morgens einen Kaffee

miteinander trinken, wenn Ingrid Nachtdienst hat. Gernot versucht Ingrid später telefonisch zu erreichen, doch sowohl zu Hause, als auch auf ihrem Handy geht sie nicht ran. Gernot glaubt, dass Ingrid schläft; dass sie etwas ahnt, ist ihm zu diesem Zeitpunkt noch nicht bewusst.

Als Gernot abends zu Ingrid ins Schwesternzimmer geht, begegnet sie ihm auf dem Flur.

„Hallo, Ingrid.“

„Hallo“

„Sag mal, wo warst du denn heute Morgen.“

„Ich war müde und wollte nach Hause.“

„Das hättest du mir doch sagen können.“

„Du hast es doch ohnehin erfahren.“

„Trotzdem, ich hätte dich gern gesehen.“

Seit sie sich getroffen haben, ist Ingrid nicht stehen geblieben. Jetzt tritt Gernot näher zu Ingrid und greift nach ihrer Hand, doch Ingrid weicht zurück.

„... sag mal, läufst du vor mir davon.“

„Nein, aber wie du weißt, hab ich zu arbeiten ... ich bin mir sicher, du hast auch noch einen wichtigen Termin.“

Abrupt bleibt Gernot stehen und sieht zu, wie Ingrid um die nächste Ecke verschwindet. Jetzt ist er sich sicher, dass Ingrid weiß, dass er sie gestern belogen hat.

Als Gernot Barbara an diesem Abend nach Hause bringt, wirkt er sehr niedergeschlagen. Barbara sieht ihn besorgt an.

„Ist alles in Ordnung ... Sie machen heute keinen guten Eindruck.“

„Ingrid weiß, dass ich sie belogen hab.“

„Dann ist es zumindest raus.“

„Na Sie machen mir Spaß.“

„Reden Sie mit ihr ... sagen Sie ihr die Wahrheit, dann wird sie es auch verstehen.“

„Wenn das so einfach wäre ... Ingrid geht mir aus dem Weg.“

„Das ist eben ihre Art Sie zu bestrafen.“

„Mich bestrafen?“

„Ja, oder ist es nicht so ... Ihnen geht es schlecht, weil Ingrid Sie auf Distanz hält und Ihnen die Aussprache verweigert.“

„Stimmt allerdings.“

Missmutig sieht Gernot auf die Straße.

„... Frauen sind so was von kompliziert ... warum konfrontiert sie mich nicht gerade heraus mit ihren Vorwürfen.“

„Vielleicht, weil es weh tut sich mit einem solchen Verdacht auseinander zu setzen. Was haben Sie damals gemacht, als Sie erfahren hat, dass Ingrid einen anderen geküsst hat.“

„Ich bin weggelaufen.“

„Sehen Sie.“

„Ach verdammt, warum müssen wir uns immer wieder so wehtun.“
„Ich glaube Sie haben beide große Angst davor einander zu verlieren.“
„Dann wird's Zeit, dass wir heiraten, so geht das jedenfalls nicht weiter.“
„Gute Einstellung.“
Mittlerweile hat Gernot vor Barbaras Wohnung angehalten.
„So, da wären wir.“
„Danke“
„Bis morgen, Barbara.“

Am nächsten Morgen fährt Gernot extra früher in die Klinik, um Ingrid nicht schon wieder zu verpassen. Ingrid jedoch schafft es, ihm erfolgreich aus dem Weg zu gehen. Auch auf seine Anrufe antwortet sie nicht. So schnell gibt Gernot jedoch nicht auf. Am Abend wartet er so lange im Schwesternzimmer bis Ingrid schließlich auftaucht. Sie sieht ihn überrascht an.

„Was kann ich für Sie tun, Herr Professor?“
„Mit mir reden.“
„Etwas Dienstliches?“
„Nein“
„Dann wüsste ich nicht ...“
Ingrid will den Raum wieder verlassen, doch Gernot kommt ihr nach und hält sie fest.
„Ingrid, bitte! Ich weiß, dass du sauer auf mich bist.“
„Stimmt auffallend.“
„Ingrid lass uns vernünftig miteinander reden.“
„Mich würde nur interessieren, warum du mich belügst.“
„Es gibt für alles eine einleuchtende Erklärung.“
„Ich höre.“
„Nicht hier ...“

Gernot tritt näher zu Ingrid und nimmt ihre Hand in seine.
„... lass uns das klären, wenn du morgen nach Hause kommst. Dann können wir über alles in Ruhe reden.“
„Warum bist du dann überhaupt gekommen?“
Gernot greift auch noch nach Ingrids zweiter Hand und zieht sie näher an sich. So wie er sie jetzt ansieht, würde sie ihm ohnehin nichts abschlagen können.“
„Weil ich mir sicher sein wollte, dass ich dich morgen zu Hause auch antreffe und du Sturkopf nicht wieder vor mir wegrennst und außerdem ...“
Gernot legt seine Arme um Ingrids Taille und sieht sie mit unwiderstehlichem Blick an.
„Außerdem?“
„Ich vermisse dich.“
Gernot beugt sich vor und küsst Ingrid sanft.
„Dir kann man wirklich nichts übel nehmen.“
„Ich werde dich bei Gelegenheit daran erinnern.“
Ingrid gibt Gernot einen Klaps auf die Brust ehe sie ihn zärtlich küsst.
„So und jetzt ab nach Hause.“

„Mach ich ... bis morgen.

Gernot gibt Ingrid noch einen Kuss und verschwindet dann durch die Tür.

Im Aufzug trifft Gernot auf Barbara.

„Herr Professor, haben Sie heute noch etwas vor?“

„Nein, warum?“

„Ich würde Sie gern zum Essen einladen ... als kleines Dankeschön dafür, dass Sie mir so geholfen haben.“

„Die Einladung nehme ich gern an. Zu Hause würde ich ohnehin nur allein herumsitzen.“

„Wie wärs mit einem Italiener.“

„Sehr gern.“

Bereits wenig später sitzen die beiden beim Italiener und lassen sich ihr Essen schmecken und trinken anschließend noch ein Glas Wein miteinander. Wenn man die beiden so miteinander sieht, könnte man wirklich glauben, die beiden wären ein Paar.

„Haben Sie mit Ingrid geredet?“

„Jein.“

„Was heißt das?“

„Wir haben darüber gesprochen, dass es keinen Grund dafür gibt, sich tagelang aus dem Weg zu gehen.“

„Und?“

„Wir wollen morgen, wenn Ingrid nach Hause kommt in aller Ruhe über alles reden.“

„Das freut mich für sie beide.“

„Ich hoffe es kommt alles wieder in Ordnung.“

„Bestimmt“

„Zum Glück ist morgen Samstag und diese Woche nimmt ein Ende. Ich hasse es wenn Ingrid Nachtdienst hat.“

„Das kann ich gut verstehen... es ist nicht einfach, wenn der Partner im Schichtdienst arbeitet.“

„Ich würde viel dafür geben, wenn Ingrid und ich einen geregelten Tagesablauf hätten ... dann hätten wir viel mehr Zeit für einander und uns wäre vieles erspart geblieben.“

„Sie meinen die Trennung?“

„Ja, ich weiß nicht, was ich getan hätte, wenn Ingrid mir keine zweite Chance gegeben hätte.“

„Hat sie aber ... und Sie sind glücklich miteinander. Sie wollen heiraten.“

„Ja, ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie sehr ich mich auf den Tag freue an dem Ingrid endlich meine Frau wird.“

„Das glaub ich Ihnen.“

„Und bei Ihnen, niemand in Sicht.“

„Nein ... nach allem, was passiert ist, ...“

„Zumindest sind Sie den Kerl los.“

„Das dachte ich auch ...“

„Sie dachten?“

„Ja ... ich hab jetzt zwei Tage nichts von ihm gehört, aber ...“

„Aber?“

„Er sitzt da drüben?“

„Das gibst doch nicht ... der ist wirklich hartnäckig ... ich werde ihm jetzt mal die Meinung sagen.“

Gernot will gerade aufstehen, doch Barbara legt ihre Hand auf sein, um ihn zurückzuhalten.

„Nicht ... das mach ich selbst ... aber nicht heute.“

„Wie Sie meinen, wollen wir dann gehen?“

„Ja“

Barbara bezahlt die Rechnung und wenig später verlassen sie das Lokal. Dabei werden sie von Gernots Freund Günther beobachtet. Dieser betrachtet interessiert aus einiger Entfernung das Geschehen. Als die beiden einige Schritte gegangen sind, bemerken sie, dass auch Barbaras Verehrer gerade das Lokal verlässt.

„Jetzt reicht es.“

Gernot will zu ihm, doch Barbara hält ihn zurück.

„Ich hab eine andere Idee.“

„Und die wäre?“

Barbara tritt näher zu Gernot, legt ihre Arme um ihn und beginnt ihn zu küssen. Gernot ist erst total überrascht, doch dann legt auch er seine Arme um Barbara, um den Schein zu wahren.

Missmutig brummend geht er an den beiden vorbei und entfernt sich mit schnellen Schritten. Die beiden lösen sich von einander und sehen ihm nach.

„Ich glaub damit haben wir ihm den Rest gegeben.“

„Hoffentlich“

Als Barbara jetzt zu Gernot aufsieht, lässt sie ihn augenblicklich los und tritt einen Schritt zurück.

„Tut mir leid, Chef.“

„Barbara! ... Sie und Ihre Ideen.“

„Jetzt haben Sie es ja überstanden.“

„Kommen Sie, ich bring Sie nach Hause.“

Als Gernot wenig später nach Hause kommt, versucht er zu schlafen, doch es gelingt nicht. Ihn plagt ein furchtbar schlechtes Gewissen, weil er Barbara geküsst hat – obwohl, eigentlich hat Barbara ihn geküsst – er wollte das gar nicht.

Gernot schläft noch tief und fest, als Ingrid am nächsten Morgen nach Hause kommt. Sie zieht sich aus und legt sich sofort ins Bett. Sie ist so müde, dass sie sofort einschläft. Als Gernot später aufwacht, liegt Ingrid eng an ihn gekuschelt. Sanft streicht Gernot über ihren Rücken und küsst ihre Stirn. Durch seine Berührungen schmiegt sich Ingrid noch enger an ihn, was Gernot

ein Lächeln entlockt. Er bleibt noch einige Zeit liegen, ehe er vorsichtig aufsteht, um Ingrid nicht zu wecken.

Gernot kommt eine halbe Stunde später wieder nach oben. Er trägt ein volles Frühstückstablett bei sich. Er stellt es auf den Nachttisch und setzt sich dann zu Ingrid aufs Bett. Er beugt sich zu ihr und küsst zärtlich ihren Hals, ihre Wange und schließlich ihre Lippen. Schon bei der ersten Berührung ist Ingrid aufgewacht, doch sie hält weiterhin die Augen geschlossen. Ingrid legt ihre Hand in Gernots Nacken und streichelt ihn zärtlich. So wie Gernot Ingrid jetzt küsst, ist sie sich sicher, dass er kein Verhältnis mit Barbara hat.

„Guten morgen, mein Schatz.“

„Morgen, Gernot.“

„Frühstück ist fertig.“

„Muss ich wirklich schon aufstehen.“

„Nein, sieh mal.“

Gernot zeigt auf das Tablett.

„Frühstück ans Bett? ...“

Ingrid sieht Gernot prüfend an.

„ ... mir scheint du hast etwas zu beichten.“

„Ja, hab ich.“

„Also ... ich höre?“

„Erst etwas essen.“

Gernot nimmt das Tablett und stellt es auf Ingrids Beine. Dann setzt er sich neben Ingrid aufs Bett. Ingrid schmiert sich indessen Butter und Marmelade auf ihr Brot und beißt genüsslich ab.

„Also?“

„Dass ich dich neulich belogen hab, das weißt du ja.“

„Ja“

„Ich hatte keinen Termin, sondern ich war mit Barbara unterwegs.“

„Ich weiß, ich hab euch gesehen.“

„Ach so ... daher deine Reaktion am nächsten Morgen.“

„Kannst du es mir verdenken?“

„Nein ... aber warum hast du nicht gleich etwas gesagt, dann hätte ich dir alles erklärt.“

„Ich war eifersüchtig, ich hab euch ja am Tag zuvor auch schon zusammen gesehen. Sagst du mir jetzt bitte den Grund dafür.“

Gernot erklärt Ingrid alles, was in den letzten Tagen passiert ist.

„Warum hast du mir das nicht einfach gesagt?“

„Erinnerst du dich an die Geschichte mit den Wollies?“

„Ja“

„Du warst ziemlich sauer.“

„Ich war auch jetzt sauer.“

„Das hast du mich auch deutlich spüren lassen.“

„Das hast du auch verdient ... schließlich hast du mich belogen.“

„Es tut mir wirklich leid...“

Gernot sieht Ingrid entschuldigend an, beugt sich zu ihr und küsst sie sanft.
„... es wird nie wieder vorkommen.“
„Das will ich auch hoffen.“

Am späten Nachmittag kommt Günther vorbei, denn er will mit Gernot darüber sprechen, was er am Vorabend gesehen hat. Als Ingrid in die Küche geht, um ihnen noch etwas zu trinken zu holen, spricht Günther Gernot an. Auf dem Weg zurück ins Wohnzimmer schnappt Ingrid ein paar Worte auf, die sie neugierig machen.

„Günther, ich liebe Ingrid ... wir wollen heiraten.“
„Warum hab ich dich dann gesehen, wie du Barbara geküsst hast?“
Bei diesen Worten lässt Ingrid beinahe die Weinflasche fallen. Geschockt geht sie zurück in die Küche. Dort versucht sie ihre Gedanken zu ordnen, doch es will nicht recht gelingen. Hat Gernot sie wieder belogen?

Kurze Zeit später geht sie doch zurück zu Gernot und Günther. Sie setzt sich neben Gernot, doch eine gewisse Unruhe kann sie nicht verbergen. Gernot legt seine Arme um Ingrid und streicht sanft über ihre Seite. Ingrid wirkt sehr abwesend, weshalb Gernot sie besorgt von der Seite ansieht.

„Geht's dir nicht gut, mein Schatz?“
„Ich bin müde und hab Kopfschmerzen ... ich glaub ich geh ins Bett...“
Ingrid steht auf und entfernt sich einige Schritte.
„... gute Nacht.“
„Schlaf gut, Ingrid.“

Beide Männer sehen Ingrid besorgt nach.
„Ingrid sieht aber nicht so aus, als wäre alles in Ordnung.“
„Bis vorhin ging es ihr noch gut.“
„Bist du sicher, dass Ingrid das alles so egal ist?“
„Was?“
„Die Geschichte mit Barbara.“
„Wir haben heute darüber gesprochen.“
„Aber du hast ihr nicht alles gesagt.“
Gernot betrachtet nachdenklich sein Weinglas.
„Vielleicht hast du Recht.“
„Ich werde dann man gehen ... dann kannst du dich um Ingrid kümmern.“

Als Gernot kurze Zeit später ins Schlafzimmer kommt, steht Ingrid im Dunkeln am Fenster und sieht hinaus. Gernot kommt näher und bleibt ganz nah hinter ihr stehen. Er legt seine Arme um ihre Taille und küsst zärtlich ihren Hals.
„Ich dachte du schläfst schon.“
„Wollte ich“
„Hast du noch Kopfschmerzen?“
„Nein“
„Was ist los mit dir?“

Gernot stützt sein Kinn auf Ingrids Schulter. Obwohl es Ingrid sehr schwer fällt, sich aus Gernots Armen zu lösen, dreht sie sich zu ihm um. Viel lieber würde sie sich von seinen Armen umfassen lassen und sich seinen Zärtlichkeiten hingeben, doch sie will mit ihm klären, warum er sie anlügt.

„Kannst du dir nicht denken warum?“

„Nein“

„Bist du sicher, dass du mir nicht noch etwas sagen willst.“

„Nein ... ich hab dir alles Wichtige gesagt.“

„Alles Wichtige ... aha ... was soll ich dann davon halten, dass du deine Sekretärin küsst.“

„Das ist doch nicht von Bedeutung.“

„Für dich war es auch von Bedeutung, als Johannes mich geküsst hat.“

„Das war doch ganz etwas anderes.“

„Inwiefern?“

„Erstens ... Barbara hat mich geküsst ... und zweitens ... es hatte nichts zu bedeuten.“

„Das hab ich dir damals auch gesagt ... aber du bist einfach davon gelaufen.“

„Was hätte ich denn tun sollen?“

„Mir glauben ... dasselbe verlangst du ja auch von mir.“

Ingrid sieht zu Gernot auf; er sieht in ihre Augen und legt seine Hand auf ihre Wange.

„Ich weiß, dass ich damals nicht hätte weglaufen sollen... aber ... das einzige, was ich bei diesem Kuss empfunden hab, war Überraschung, sonst gar nichts.“

Ingrid dreht sich von Gernot weg.

„Heute Morgen war ich noch sicher, dass das Gerede in der Klinik nichts zu bedeuten hat ...“

„Welches Gerede?“

„Typisch ... du bekommst wieder gar nichts mit.“

„Wovon redest du.“

„Die ganze Klinik spricht davon, dass du mich mit deiner Sekretärin betrügst.“

„Ich habe keine Affäre mit Barbara.“

„Sag das mal deinem Personal ... ich bekomme jedenfalls sehr viel davon mit ... und es tut weh ... sehr weh sogar.“

Gernot will seine Arme wieder um Ingrid legen, doch sie wehrt ab.

„Ingrid“

„Nein, Gernot ... lass.“

Ingrid geht an Gernot vorbei und legt sich ins Bett. Gernot bleibt noch kurz am Fenster stehen, ehe er ins Bad geht. Als er zurückkommt, glaubt er, dass Ingrid bereits schläft. Er setzt sich zu ihr auf die Bettkante. Fürsorglich zieht er die Decke über ihre Schultern und streicht sanft über ihre Seite.

„Was soll ich bloß tun, um dir klar zu machen, dass du die einzige Frau in meinem Leben bist ... ich will nur eine küssen und das bist du.“

Gernot beugt sich vor und küsst zärtlich Ingrids Wange. Er bleibt noch sitzen und betrachtet Ingrid mit liebevollem Blick, ehe er sich wenig später selbst ins Bett legt.

Am nächsten Morgen wacht Gernot recht früh auf. Als er neben sich greift, ist das Bett leer. Er steht auf und geht nach unten. Ingrid zieht gerade ihren Mantel an und greift nach ihrer Handtasche. Gernot sieht sie überrascht an.

„Ingrid, wo willst du hin?“

„Ich muss in die Klinik ... Arzu ist krank geworden.“

„Und du musst jetzt ihren Dienst übernehmen.“

„Ja“

„Ich dachte wir könnten etwas unternehmen.“

„Heute nicht, Gernot.“

„Schade“

Gernot senkt enttäuscht seinen Blick und tritt näher zu Ingrid. Er legt seine Hände auf ihre Taille und sieht ihr in die Augen.

„... sehen wir uns dann heute Abend?“

„Vielleicht ... ich weiß noch nicht.“

Ingrid sieht Gernot besorgt an und legt ihre Hand auf seine Wange.

„Du siehst müde aus ... leg dich noch ein bisschen hin.“

„Ich glaub nicht, dass ich jetzt noch schlafen kann.“

„Versuch es zumindest ... ich muss jetzt los.“

Ingrid tritt näher zu Gernot und gibt ihm einen Kuss auf die Wange. In diesem Moment würde Gernot Ingrid am liebsten festhalten, doch er weiß, er muss sie gehen lassen.

Gernot wartet abends sehr lange auf Ingrid, doch sie kommt nicht. Am nächsten Morgen muss er leider feststellen, dass Ingrid die ganze Nacht nicht nach Hause gekommen ist. Traurig darüber, dass sie im Moment nicht zu einander finden, macht er sich auf den Weg in die Klinik.

Als er in seinem Büro sitzt und Barbara ihm eine Tasse Kaffee bringt, blickt er nachdenklich auf das Bild von Ingrid, welches auf seinem Schreibtisch steht.

„So, hier ist ihr Kaffee, Chef.“

„Hmm.“

„Ist alles in Ordnung?“

Gernot schüttelt den Kopf.

„Ingrid?“

„Ja“

„Kann ich Ihnen irgendwie helfen?“

Gernot sieht Barbara an.

„Ja, verbreiten Sie in der Klinik, dass wir kein Verhältnis miteinander haben.“

„Was?“

„Ja ... die ganze Klinik spricht darüber ... und dass Ingrid dieses Gerede sehr weh tut, kann ich gut verstehen.“

„Haben Sie mit ihr gesprochen.“

„Ja, im Grunde wäre alles in Ordnung, nur ... Ingrid weiß, dass ... dass wir uns geküsst haben.“

„Woher ... haben Sie es ihr gesagt?“

„Günther Keller hat uns gesehen.“

„Oh nein.“

„Sie sagen es.“

„Und jetzt?“

„Ingrid zeigt mir im Moment die kalte Schulter und ich kann es ihr nicht mal verdenken.“

„Wenn ich etwas für Sie tun kann ...“

„Danke, aber ich glaub da muss ich allein durch.“

Am Abend sucht Gernot nach Ingrid im Schwesternzimmer, doch er findet nur Yvonne.

„Guten Abend, Yvonne ... können Sie mir sagen, wo ich Ingrid finde.“

Yvonne wirft einen nervösen Blick in Richtung Umkleidekabine, wo Ingrid gerade den Vorhang zugezogen hat.

„Die Oberschwester ist schon nach Hause gegangen.“

„Ach so.“

„Kann ich Ihnen irgendwie helfen.“

„Danke, das ist nicht nötig ...“

Gernot will bereits wieder den Raum verlassen, als er sich noch einmal umdreht.

„... oder vielleicht doch ... darf ich mich kurz zu Ihnen setzen.“

„Natürlich, nehmen Sie Platz.“

„Sie können mir in der Tat helfen.“

„Und wie?“

„Gerüchte verbreiten sich hier in der Klinik ja sehr schnell.“

„Allerdings“

„Sie haben also auch schon davon gehört?“

„Von Ihnen und Frau Grigoleit ... alle sprechen darüber.“

„Yvonne, das ist absoluter Unsinn ... das müssen Sie mir glauben. Ich liebe Ingrid, deshalb kann ich gut verstehen, dass ihr dieses Gerede sehr weh tut.“

„Wie kann ich Ihnen helfen.“

„Ein Gerücht ist nur so lange interessant bis ein neues im Umlauf ist.“

„Was soll das sein?“

„Zum einen die Wahrheit, dass ich Barbara nur helfen wollte einen Verehrer los zu werden und zum anderen die Neuigkeit, dass Ingrid und ich heiraten wollen.“

„Ist das ...?“

„Das ist die Wahrheit, zumindest hatten wir bisher noch die Absicht zu heiraten.“

„Das ist ja wunderbar.“

„Ich hoffe es bleibt auch dabei.“

„Bestimmt ... Die Oberschwester braucht sicher nur ein bisschen Zeit.“

„Hoffentlich.“

„Lassen Sie mich nur machen ... ihre Heiratspläne werden schnell in aller Munde sein ... das war schon einmal so.“

„Danke Yvonne ... dann werde ich mal gehen.“

„Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend.“

Yvonne sieht Gernot noch hinterher, wie er den Flur hinunter geht, ehe sie zurück ins Schwesternzimmer kommt.

„Er ist jetzt weg.“

Ingrid kommt aus der Umkleidekabine.

„Danke, dass Sie nichts gesagt haben.“

„Schon gut, aber Sie hätten ihn mal sehen sollen, er war richtig fertig.“

„Er soll ruhig noch ein bisschen schmoren ... er hat sich alles selbst eingebrockt.“

„Aber Sie wollen ihn trotzdem heiraten.“

„Ich wäre dumm, wenn ich es nicht täte, oder?“

„Stimmt allerdings.“

„Ich werde dann mal auch gehen.“

„Machen Sie sich einen schönen Abend ... zu zweit.“

„Werde ich!“

Als Ingrid wenig später nach Hause kommt, ist es ruhig und dunkel im Haus. Wenn Gernots Auto nicht vor der Tür stehen würde, hätte sie geglaubt er wäre nicht da. Schließlich geht Ingrid nach oben und sieht Licht in Gernots Arbeitszimmer. Sie kommt näher und öffnet leise die angelehnte Tür. Sie lehnt sich gegen den Türstock und beobachtet Gernot, der am Schreibtisch sitzt und nachdenklich Ingrids Bild vor sich auf dem Schreibtisch betrachtet.

„Na, hast du noch zu tun?“

Erschrocken sieht Gernot auf, senkt aber gleich wieder seinen Blick.

„Nein, eigentlich nicht.“

„Was machst du dann noch hier?“

„Ich hab versucht mich abzulenken.“

„Funktioniert aber nicht, oder?“

„Nein, ganz und gar nicht.“

„Ich musste auch den ganzen Tag an dich denken.“

Überrascht sieht Gernot auf und damit direkt in Ingrids Augen. Er glaubt nicht, was er eben gehört hat.

„Was hältst du von einem Glas Wein?“

„Ich ... ähm ... wir?“

Ingrid lächelt Gernot liebevoll an. Sie liebt diese Unbeholfenheit an Gernot; das macht ihn für sie noch anziehender. Ingrid kommt näher, setzt sich auf die

Tischkante und beugt sich zu Gernot über den Tisch, um ihm einen sanften Kuss zu geben.

„Hab ich das eben geträumt, kneif mich mal.“

Ingrid lächelt Gernot an und legt ihre Hand auf seine Wange. Anstatt ihn zu kneifen beginnt sie ihn wieder zärtlich zu küssen. Gernot legt seine Arme um Ingrid und zieht sie von seinem Schreibtisch auf seinen Schoß. Ingrid legt ihre Arme um Gernots Hals und streichelt zärtlich seinen Nacken.

„Sag mal, wollen wir nicht nach unten gehen?“

Gernot lächelt Ingrid verschmitzt an.

„Ich bin so eigentlich sehr zufrieden.“

Ingrid steht auf und reicht Gernot ihre Hand. Er ergreift sie und geht mit ihr nach unten. Nachdem Gernot ihnen eine Flasche Wein aus dem Keller geholt hat, machen sie es sich im Wohnzimmer gemütlich. Ingrid rutscht ganz nah zu Gernot und lehnt sich an ihn.

„Das ist schön.“

Gernot legt seine Arme um Ingrid und streichelt sie sanft.

„Ich hab gestern Abend lange auf dich gewartet.“

„Das tut mir leid ... aber ich hab einfach ein bisschen Zeit zum Nachdenken gebraucht.“

„Das kann ich gut verstehen ... es tut mir leid, dass es so weit gekommen ist.“

„Vielleicht hab ich auch überreagiert.“

„Ich denke, dass es gar nicht so falsch war, wie du reagiert hast. Auch wenn ich es nicht gerade schön fand, dass du mir so die kalte Schulter gezeigt hast.“

„Das war auch für mich nicht schön... aber wie meinst du das ... es war nicht falsch.“

Ingrid sieht Gernot neugierig an.

„Na ja ... ich glaub es hätte mich gestört, wenn dir das alles egal gewesen wäre.“

„Na dann ist ja gut ...“

Ingrid öffnet Gernots Krawattenknoten und zieht sie ihm vom Hals. Langsam macht sie die obersten Knöpfe seines Hemdes auf.

„... wir sind uns einig, dass wir nur einander küssen wollen.“

Ingrid streicht mit den Fingerspitzen sanft über Gernots Brust. Gernot lächelt Ingrid liebevoll an und streicht ihr über die Wange.

„Es ist einfach das Schönste dich zu küssen ...“

Zärtlich beginnt Gernot Ingrid zu küssen. Sanft, aber bestimmt drückt er sie mit dem Rücken auf die Couch und schiebt langsam seine Hand unter Ingrids Pullover, um sie sanft zu streicheln.

„... dich zu berühren ...“

Er beugt sich näher zu ihr und schmiegt sich eng an sie.

„... und dich ganz nah bei mir zu spüren.“

Ingrid legt ihre Arme um Gernot und zieht ihn ganz eng an sich.

„Darauf will ich auch nie mehr verzichten.“